

Ritual – Sprechen – Hören

Die ICHICHICH-BOX

Miss Donnithorne's Maggot und *Infinito Nero* in der Werkstatt der Staatsoper Berlin

Für *Miss Donnithorne's Maggot* von Peter Maxwell Davies hat der Bühnenbildner Christoph Ernst eine ICHICHICH-Bude geschaffen. Diese Bude ist eine Herausforderung.



Die **Bude** ist beklebt mit Zeitungsausschnitten von der Frage „Was ist bürgerlich?“ mit dem Foto eines Dackels als Antwort über die Feuilleton-Artikel zu Fritz J. Raddatz großer Ich-Orgie, seinen Tagebüchern (2010), bis zu Cindy Shermans Sex picture (1992). In der Bude aus Pappkartons sitzt und agiert Miss Donnithorne (Hanna Dóra Sturludóttir) vor einer Webcam.



Freifrau von und zu Guttenberg würde in den nächsten ca. 30 Minuten wenig Freude an der großartigen schauspielerischen und sängerischen Leistung von Hanna Dóra Sturludóttir haben. Das kann man schon anhand des Sex pictures von Cindy Sherman als Zitat erwarten. Sherman setzte medizinische Puppen zu „pornographischen“ Körpercollagen zusammen. Miss Donnithorne, die eingeschlossen lebende Tote vor der Webcam (Regie: Michael von zur Mühlen), die für das Publikum auf etlichen Bildschirmen zu sehen ist, wird sich wiederholt unter den Rock fassen.

Die Staatsoper Unter den Linden ist in ihr **Übergangsquartier** im Schiller Theater, das 1950-1951 in der Bismarckstraße 110 errichtet wurde, gezogen. Die ersten beiden Premieren der Spielzeit wurden sozusagen als ein doppelter Sprengsatz des zeitgenössischen Musiktheaters gezündet. Am Sonntag fand die Premiere und Uraufführung von Jens Joneleits Oper *Metanoia – Über das Denken hinaus* statt. Am Montag war Premiere der beiden Kurzopern *Miss Donnithorne's Maggot* und *Infinito Nero* von Salvatore Sciarrino in der neuen Werkstatt der Staatsoper. Es könnte sein, dass das kleinere Werkstatt-Ereignis das größere war.



Die Aufführung zweier so unterschiedlicher **Musiktheaterstücke** von zwei sehr verschiedenen zeitgenössischen Komponisten stellt selbst schon ein Wagnis dar. *Miss Donnithorne's Maggot* wurde 1969 uraufgeführt. *Inifinito Nero* ist dreißig Jahre später, 1997-1998, entstanden. Der Engländer Peter Maxwell Davies (geb. 1934) wurde 2007 Master of the Queen's Music, das höchste Amt eines Musikers im Reich ihrer Majestät. Er lebt offen schwul. Der Sizilianer Salvatore Sciarrino (geb. 1947) erhielt zuletzt 2006 den Salzburger Musikpreis. Beide Komponisten sind höchst produktiv.

Die **Werkstatt** der Staatsoper im Schiller Theater ist ein eher kleiner Raum. Während das Schiller Theater selbst als eine Ikone der frühen 50er-Jahre-Architektur gelten kann, ist der Werkstatt-Trakt aus den 80er Jahren ins 21. Jahrhundert gefallen. Das hat seinen eigenen Charme.



Die Werkstatt mit der ICHICHICH-BUDE wird zur begehbaren Skulptur, zur hell ausgeleuchteten Installation, in der sich das Publikum nicht im Dunkel der Theaterreihen verstecken kann, sondern mitmachen darf und muss. Das Publikum wird selbst zu **Akteuren**. Für einige Besucher scheint es peinlich, andere lassen sich neugierig auf die vielen Bildschirme ein und spähen durch die mit spitzen Scheren in die Pappkartonwand gebohrten Löcher. Wollen wir doch mal sehen, was sich in diesem Kartonverhau verbirgt.

Es ist etwas anderes, ob man die **Bilder** auf den Bildschirmen sieht oder ob man durch das Bohrloch in den Raum schaut, aus dem die Bilder kommen. Das Ich will immer mehr sehen als die Bilder, die ihm präsentiert werden. Das Ich will sehen. Und sei es, dass es sich mit Scherenspitzen Ein-Blick verschafft. Sind das schon Rituale? Jens Schroth der Dramaturg hatte während der Einführung gesagt, dass sich das Regie-Team die Frage gestellt habe, was heute noch Rituale sind.



Ist das Lesen des Feuilletons ein **Ritual**? Wessen wird sich vergewissert, wenn man das Feuilleton der ZEIT, der Süddeutschen, der FAZ, der Frankfurter Rundschau, der WELT liest? Sind die Webcam-Pornos im Internet Ritual? Me doing this and that. Das Ich, der heimlich-unheimliche Pornostar. Porno ist schick. Performen ist gut für das eigene Ego. Millionen „Amateure“ praktizieren es. Oder soll ich es doch lieber mit dem Dackel als Haushund halten? Der Freizeitspaß wird zur Lebenspraxis nach der Facebook-Devise von Mark Zuckerberg, dass Offenheit die soziale Norm ist. Offenheit könnte ein Ritual sein.

Die ICHICHICH-BUDE führt uns Miss Donnithorne als vereinsamte Nachbarin vor, die ihr Leben vor der **Webcam** zubringt. Dabei gibt es eine historische Referenz für die Opernhandlung. Einerseits ist die Figur eine Erfindung des Librettisten Randolph Stow, andererseits soll es in Sydney eine historische Person gegeben haben, von der aber niemand weiß, was sie während ihrer 30 jährigen Isolation in ihrem eigenen Haus getan hat. Miss Donnithorne wollte 1856 ihren Verlobten, einen Marineoffizier, heiraten. Doch der erschien zur Hochzeit nicht.



Alles war vorbereitet gewesen. Die Braut im Kleid, die Hochzeitstorte auf dem Tisch. Doch wer nicht erschien, das war der Bräutigam. Miss Donnithorne verschloss ihr Haus und Leben. Sie lebte fortan mit einer Bediensteten vollkommen isoliert. Sie verließ nie wieder das Haus. Am 20. Mai 1886 verstarb sie und wurde aus dem Haus getragen.

An dem unglücklichen Schicksal der Miss Donnithorne sind zwei Momente nicht ganz unwichtig. Sie war die Tochter des **Richters** Donnithorne, der in Diensten der East India Company gestanden hatte. Und ihr ausbleibender Verlobter war ein Marineoffizier. Zwei Männer von Autorität hatten demnach Recht über die Braut gesprochen. Wer sein Leben in 30 Jahren nicht ändert, weil sie auf den Bräutigam wartet, beugt sich dem Recht des Vaters.



Randolph Stow und Peter Maxwell Davies machten aus der historischen Miss Donnithorne ein Produkt des Klatsches der Nachbarn. So sind es die üblen **Nachreden**, die das Bild von der Eingeschlossenen beleben. Natürlich kommen darin alle Niederträchtigkeiten zum Ausdruck, die sich die Nachbarn selbst nicht erlauben.

Auf den Türschwellen meines Kuchens
wagt Kaktus an den Angeln.

Auf den Fenstersimsen meines Kuchens
schlagen Diesteln auf das Gestänge.

...

Denn das Pförtnerhaus meines Kuchens,
völlig eine Rosenwunde,
ist die geöffnete, blutrote, endlose Blütenblatt-Kehle
einer Ratte. Die sich schließt.

Was spricht Miss Donnythorne, wenn die üblen Nachreden der Nachbarn zu ihren Worten geworden sind? Was heißt es, von sich selbst zu **sprechen**? Ganz zu Anfang sieht man Hannelore Elsner auf allen Bildschirmen, wie sie in einer Endlosschleife, stereotype Frauenbiographien als ihre eigenen wiederholt: ... Ich bin eine ... Nach einer gewissen Zeit erscheint Hanna Dóra Sturludóttir synchron auf einigen Bildschirmen mit exakt gleichem Hintergrund und gleicher Aufmachung als ein nahezu perfektes Double von Hannelore Elsner. Aus der gedoppelten Schauspielerin wird Miss Donnythorne.



Rituale könnte man deshalb sagen, sind die Wiederholungen von Vorbildern, die als „eigene“ Wirklichkeit aktualisiert werden. Sie sind der Schnittpunkt, in dem der Groß-Fuilletonist Fritz J. Raddatz in seinen Tagebüchern ständig **ich** sagt, um doch gerade ein Leben nach Drehbuch oder Romanvorlage aus seinem tiefsten Innern zu erzählen. Es ist die grandiose Verkennung, auf ein Ich zu insistieren, das immer schon den Gesetzen des Feuilletons gehörte. Raddatz trug bekanntlich beim Interview mit der ZEIT im Hamburger Pressehaus lila Socken als Ausdruck der Unabhängigkeit seines Dandytums. Aber ist es nicht gerade die Individualität des Dandys, die ihn zum Produkt der verleugneten Normalität macht?

Die Komposition von Peter Maxwell Davies könnte man als expressiv bezeichnen, wenn nicht eben die **Expression** als Ausdruck bereits von den üblen Nachreden herkommen

würde. Randolph Stow soll nach dem Erfolg der ersten und tragischen *Eight Songs for a Mad King* Maxwell Davies 1969 dazu angeregt haben „etwas Komisches ...“ als Fortsetzung“ zu schreiben.

Auf einer ganz anderen Ebene geht es in Salvatore Sciarrinos *Infinito Nero - Estasi di un Atto* um den Ausdruck als **Entäußerung**. Bei der Entäußerung fehlt der Ausdruck eines Ich bzw. tritt auf markante Weise zurück. Ist es doch gerade das Wesen der Ekstase, aus sich heraus zu treten, außer sich zu sein: ekhystasthai. Man ist nicht in sich oder bei sich, sondern außer sich. In der Ekstase spricht man gerade nicht aus sich selbst heraus, vielmehr wird das Sprechen einem anderen geliehen. Für die religiösen Hörer des 16. Jahrhunderts sprach zum Beispiel Gott aus dem Körper einer Nonne. die Seele verwandelte sich in das Blut in solchem Maße, das sie nichts anderes mehr wahr-



Anknüpfungspunkt waren für Sciarrino **Fragmente** der Maria Maddalena de'Pazzi, die von 1566 bis 1607 in Florenz lebte, bereits 1626 selig und 1669 heilig gesprochen wurde. Sie gilt als Heilige, die wirklich gelebt hat. Die Familie Pazzi gehörte zu ihrer Zeit zu den einflussreichsten Familien. Ihre Karriere als Heilige begann Maria Maddalena dadurch, dass sie seit ihrem zwölften Lebensjahr Ekstasen erlebte, während der sie in „unverständlichen“ Zungen redete. Sie hat nie einen Text aufgeschrieben. Aber ihr waren als Novizenmeisterin der Unbeschuheten Karmelitinnen 8 Novizinnen beigegeben, die ihre Reden hörten, wiederholten und aufschrieben.

Sciarrino kommt es genau auf diesen Prozess der **Übersetzung** des Unverständlichen ins Verständliche an. Was gesprochen wird, ist und ist zugleich nicht, was gehört wird. Er möchte mit der Ekstase der Dialektik des Hörens entgehen.

Die Sopranistin Sarah Maria Sun, die diese Mezzosopran-Partie bereits mehrfach gesungen hat, versteht auf beeindruckende Weise, die **Schwebe** zwischen Hörbarem und Un-Hörbarem zu halten. Sie ist in der Inszenierung von Michael von zur Mühlen in Kreuzhaltung mit etlichen Metern Klebeband auf ein Brett geklebt, das in die Höhe gezogen wird. Das Bild des/der Gekreuzigten wird zugleich zum Bild des Gehörten.



Um die Wahrheit der göttlichen Rede zu erzeugen, bedarf es des Abbruchs und der Unterbrechung. Der **Ekstase** und ihrer Vernehmlichkeit im Hören sind Wiederholungen und Abbrüche eigen, die Salvatore Sciarrino kompositorisch erzeugt. „Er beginnt mit einem langen, den Holzbläsern anvertrauten Verharren auf den Frequenzen von Atem- und Herzrhythmen“ (Stefan Drees), mit denen er eine hohe Spannung aufbaut. Aus dieser schon beinahe suggestiven Technik, bei der man in den Holzbläsern das Atmen und eben keine Melodie hört, entwickelt sich die Entäußerung.

Das sind nicht mehr einzelne Wörter, es entsteht ein Wortschwall, ein Fluss von Wörtern. Fluss im Sinne von Fließen, aber auch von beeinflussen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich das schreiben könnte, diesen Anfang mit dem Atemrhythmus. Ist es das eigene Herz, was man da hört, oder der Atem – man weiß es nicht. (Salvatore Sciarrino)

Sciarrinos Komposition der Ekstase unterläuft eine Musiksprache der Gefühle. Das ekstatische Sprechen an der Grenze zum **Hörbaren** wird, wenn man so will, zur eigentlichen Handlung des Musiktheaters. Deshalb war Michael von zur Mühlens provokante Inszenierung mit zwei Schauspielern, die in permanenter Aktion gegen das Bild der kreuzweise verklebten Sängerin in Ekstase anarbeiteten, eher störend als erweiternd. Zumal die Aktionen eher zu einer pseudohistorischen Bebilderung mit urinierenden Männern und auf Kien prozessierenden Nonnen geraten.

Die Mitglieder der Staatskapelle und der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin spielten unter der Leitung von Arno Waschke mit bewunderungswürdiger Differenziertheit. Den beiden Kompositionen kam das sehr zu Gute.

Torsten Flüh

[Miss Donnithorne's Maggot](#)

Peter Maxwell Davies

Infinito Nero

Salvatore Sciarrino

[Staatsoper](#)

im Schiller Theater

Bismarckallee 110

10625 Berlin
U: Ernst-Reuter-Platz

Weitere Vorstellungen:
07., 09., 11., 13. Oktober 2010
20:00Uhr

Tags : [musiktheater](#) . [miss donnithorne's maggot](#) . [peter maxwell davies](#) . [infinito nero](#) .
[salvatore sciarrino](#) . [staatsoper im schiller theater](#) . [hanna dora sturludottir](#) . [michael zur](#)
[mühlen](#) . [christoph ernst](#) . [ich](#) . [ritual](#) . [sprechen](#) . [hören](#) . [ekstase](#) . [übersetzung](#) . [entäußerung](#) .
[richter](#) . [feuilleton](#) . [queer](#)